

Beckstein wäre fast Pfarrer geworden

Ex-Landesvater beim EBW: "Lieber Hardliner als Weichei"



Günther Beckstein bei seiner engagierten Rede. Im Hintergrund Siegfried Kratzer, der Vorsitzende des Evangelischen Bildungswerks Amberg. Bild: Mohr

„Haben Sie heute schon gebetet?“ Bei dieser Frage von Siegfried Kratzer, dem Vorsitzenden des Evangelischen Bildungswerks (EBW) Amberg, verschluckte sich der hohe Gast fast an einem Schluck Wasser. Doch Dr. Günther Beckstein hat ein gutes Gewissen: Er habe immer ein Gebetbuch auf dem Nachtkästchen liegen: „In Nürnberg und in München.“ Heute Morgen habe er allerdings nur ein Vaterunser gebetet, wegen seiner Mittelohrentzündung, entschuldigt er sich fast.

Die Prominentenreihe „Was ich denke – was ich glaube“ hat Tradition beim EBW Amberg. Dr. Erhard Eppler war schon da und Dr. Eugen Drewermann, um nur die populärsten zu nennen. Da ist Günther Beckstein fast schon ein Einheimischer – nach Nürnberg-Langwasser ist es nicht weit. Unentwegt zieht der Ministerpräsident a.D. und langjährige Bayerische Innenminister durch die Lande, auch am Freitagabend hat er sich noch fünf Termine zugemutet. Vital kommt der 66-Jährige zu dem letzten in der Amberger Dr. Johanna-Decker-Schule, mit nur einer Viertelstunde Verspätung.

Nur die Stimme kratzt schon etwas, daher das viele Wasser, doch Günther Beckstein hält locker durch. Trocken, authentisch, offen wie immer, ein typischer Beckstein eben. So einem glaubt man, dass er glaubt, auch wenn der Parteipolitiker sich niemals abschalten lässt. Man glaubt ihm sogar, dass er „unter keinen Umständen Berufspolitiker werden“ wollte. Beinahe wäre er Pfarrer geworden, sagt er, entschuldigt sich wieder fast, aber „mein eher kindlicher Glaube hält ein Theologiestudium nicht aus“. Heute ist der Jurist und Politiker immerhin Vizepräsident der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Das ist nicht weniger als das leitende Gremium der EKD.

Sein Glaube hat Beckstein immer begleitet, seine Promotion hat er über das Thema geschrieben: „Der Gewissenstäter im Strafrecht und Strafprozessrecht“. Ein Gewissenstäter ist jemand, der geltendes Recht bricht, weil es mit seinem Gewissen nicht zu vereinbaren ist. Auch Günther Beckstein hält sich für eine Art Gewissenstäter, wenn auch andersherum: Er ist einer, der den Rechtsstaat absolut durchgesetzt hat, auch wenn sein Gewissen als Christ sich vielleicht dagegen sträubte.

Heute, als normaler Abgeordneter, plaudert der ehemalige Innenminister aus dem Nähkästchen. Als vor Jahren zwei österreichische Schwerstverbrecher aus dem Gefängnis ausgebrochen waren, bereits zwei weitere Morde auf deutschem Boden verübt hatten und mit

einer Geisel auf der Autobahn unterwegs waren, habe er den finalen Rettungsschuss angeordnet. „Es heißt offiziell aber Todesschuss“, gab er preis, die Polizei verwende dabei Spezialmunition. „Ich habe das damals befohlen.“ Mit Erfolg, die Geisel kam frei, die Täter überlebten sogar nur leicht verletzt. „Das war nur ein unwahrscheinlicher Zufall“, erklärt Beckstein heute.

Als Hardliner wurde er oft bezeichnet, für Günther Beckstein keine Kritik: „Ich bin lieber Hardliner für Recht und Ordnung, als Weichei für Unrecht und Unordnung.“ Auch bei seinen Zuhörern anzuecken, macht ihm nichts aus: „Ich weiß, dass die allermeisten hier eine rigorosere Haltung haben als ich“, sagt er beim Thema Afghanistan. Aus seiner Sicht ist der Krieg notwendig.

Nicht konsequent aber scheint seine Verteidigung der ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD, Margot Käßmann, die genauso konsequent den Krieg als Unrecht bezeichnet hat. In ihrer Funktion habe sie das so sagen müssen, so Günther Beckstein. Kann ein Krieg also Recht und Unrecht gleichzeitig sein? Für Günther Beckstein offenbar schon. Schließlich ist er ein Vertreter der „Zwei-Reiche-Lehre“.

Von Harald Mohr | 28.04.2010
OWZ-Oberpfälzer Wochenzeitung
Medienhaus "Der Neue Tag"
Weiden